

„DEUTSCH IST WAHRSCHEINLICH DIE VIEL- GESTALTIGSTE SPRACHE EUROPAS ...“

Zum Projekt „Standardvariation“ im IDS

von Nina Berend

Wenn ausländische Deutschlerner nach Deutschland oder in ein anderes deutschsprachiges Land kommen, dann sind sie oft überrascht, wie vielfältig und unterschiedlich das tatsächlich gesprochene Deutsch ist, das sie hier vor Ort zu hören bekommen. Es ist nicht so deutlich und klar ausgesprochen, wie aus den Kursen gewohnt; Endungen und ganze Wörter werden verschluckt oder zusammengezogen; ganz andere Lexeme werden gebraucht und auf eine andere Weise als erwartet – und vor allem: Das alles geschieht in verschiedenen Gegenden auf unterschiedliche Weise. Das allgemeine Wahrnehmungsgefühl des Deutschen von außen ist offensichtlich das Gefühl der Vielfalt

und Unübersichtlichkeit des tatsächlich gesprochenen modernen Deutsch.

In jüngster Zeit wurde oft auf dieses Phänomen hingewiesen und zwar sowohl aus der westeuropäischen Perspektive (vgl. das Zitat in der Überschrift: Barbour /Stevenson 1998, S. 2), als auch aus der Sicht der „neuen“ Länder, die nach der Wende intensiv neue Erfahrungen mit dem gesprochenen Deutsch gemacht haben. Am Beispiel der osteuropäischen Länder lässt sich das Phänomen der Überraschung über die tatsächliche Form des gesprochenen Deutsch gut nachvollziehen. Gewöhnt an die formelle, homogene Existenzform der

„DDR-Standardsprache“, nehmen Deutschlerner und auch – vor allem – Deutschlehrer das „neue“ Deutsch als eine andere Varietät wahr. In einer Befragung unter Deutschlehrern in Ungarn wurde ein deutlicher Unterschied zwischen der Wahrnehmung der Standardsprache und der Gegenwartssprache offensichtlich – wobei mit Gegenwartssprache die Form des heute allgemein gesprochenen Deutsch in den deutschsprachigen Ländern und im Fernsehen gemeint ist (Berend / Knipf-Komlósi, i.Dr.).

Angesichts der Überraschungen über die Variation und Vielfalt in der gegenwärtig gesprochenen Sprache stellt sich natürlich die Frage nach den Gründen. Es lohnt sich, hier einmal die Meinungen der ausländischen Sprachwissenschaftler zur Kenntnis zu nehmen. Analysiert man ihre Aussagen zu dieser Frage, so stellt man fest, dass der Grund nicht zuletzt in der Definition der Standardsprache liegt, die traditionell für den deutschen Sprachraum angenommen wird, und die man folglich als „Standardsprache“ lehrt. Der Lehrgegenstand Deutsch wird in erster Linie als formelle, auf sehr engen Gebrauchsnormen beruhende Standardsprache verstanden, die kaum über Variation verfügt. Es wird sogar oft so getan, als ob es keine Variation gäbe. Ausländische Germanisten beklagen, man versuche häufig, die Variation zu vertuschen, wenn sie in Lehrbuchtexten vorkomme, also: sie nicht zu berücksichtigen und nicht zu explizieren. Variation ist also kein bzw. kaum ein Thema im Unterricht Deutsch als Fremdsprache.

Dass diese Strategie der Nichtberücksichtigung nicht gut ist, wurde in der jüngsten Zeit explizit diskutiert. Erstens: Warum sollte man den Deutschlernern die „strengen Normen des formellen Deutsch“ eintrichtern, wenn in der Wirklichkeit, in der Sprachrealität sowieso alles anders ist? Die Deutschlerner sind natürlich enttäuscht, wenn sie auf die Vielfalt nicht vorbereitet sind, und verlieren die Lernmotivation. Zweitens ist es offensichtlich so, dass die „armen Ausländer“ (Durrell 1995, S. 426) ihr bereits erlerntes formelles Deutsch im Land selbst regelrecht verlernen müssen, um hier „effektiv kommunizieren zu können“. Insgesamt könne das eine Gefahr oder zumindest Nachteile für das Deutsche als DaF-Sprache darstellen – im Wettbewerb mit anderen Fremdsprachen. So gewinnt der Aspekt der Variation – wie wir sehen – auch eine sprachpolitische Bedeutung und Relevanz in Bezug auf die Beliebtheit des Deutschen als Fremdsprache.

Andererseits – und das ist das generelle Bedenken und auch wohl der Grund, warum man bisher zögerte – ist es natürlich so, dass im gesprochenen Deutsch nicht nur das Volumen der Variation, sondern auch ihre Undurchsichtigkeit und Vielschichtigkeit etwas ganz Besonderes darstellen. Diese Variation in den Bereich von DaF zu bringen und überhaupt den Versuch zu unternehmen, die Variation zu lehren, birgt eine gewisse Gefahr der Überfrachtung des Lernprozesses. Welcher Lehrer oder welcher Lehrbuchentwickler kann denn schon überblicken, wie es mit der Variation im tatsächlich gesprochenen (Standard)deutschen aussieht, was wichtig und was unwichtig ist und welches System dahinter steht? Die oben genannte Befragung in Ungarn hat gezeigt, dass der Versuch, Variation des gesprochenen Deutsch im Unterricht zu „verarbeiten“, nicht unproblematisch ist. Erstens gibt es keine Übersicht darüber, welche Varianten überhaupt vorkommen. Zweitens ist nicht klar, welche Varianten wann, warum, mit wem und zu welchem Zweck verwendet werden.

Wir sehen also, dass auch der Versuch, die Variation zu berücksichtigen, gewisse Gefahren und vor allem Lehr- und Lernprobleme mit sich bringt. Es ist nicht sinnvoll, zufällige Varianten, die für den Sprachgebrauch irrelevant sind oder nur einen Teil der „Wahrheit“ darstellen, unreflektiert in Wörterbüchern zu buchen und in Lehrbüchern anzuführen bzw. zu thematisieren.

Was für DaF konkret benötigt wird, ist offensichtlich eine Überprüfung des Konzepts „Standardsprache“, also des Gegenstandes des DaF-Unterrichts. Dieses Konzept soll nach der gängigen Meinung ausländischer Wissenschaftler etwas erweitert werden, indem ihm nicht zu enge Gebrauchsnormen zugrunde gelegt werden. Dann wird es möglich sein, die relevanten, salienten Varianten der gesprochenen Sprache nicht als umgangssprachlich (d.h. substandardsprachlich) anzusehen, sondern als standardsprachlich, und somit auch in den Sprachunterricht aufzunehmen. Die Erweiterung des Konzepts der gesprochenen Standardsprache durch eine reflektierte Aufnahme von Varianten würde die Einheit der deutschen Nationalstandardsprache nicht gefährden.

Ein interessanter Versuch, diesen Ansatz umzusetzen, kommt ebenfalls aus der Auslandsgermanistik, also aus der Praxis des DaF (die dringend darauf angewie-

sen ist, dass brauchbare Variationskonzepte entwickelt und durchgesetzt werden). In seinem Handbuch „Using German“ wendet Martin Durrell das im Englischen verbreitete Registerkonzept auf das Deutsche an. Er versucht eine systematische Unterscheidung und Zuordnung von Varianten zu drei Registern, die er für das Deutsche unterscheidet. Das Hauptziel ist für Durrell das Streben danach, das nicht-formelle Register der gesprochenen deutschen Standardsprache – das „Colloquial German“ – zu beschreiben, das für ihn neben dem formellen Deutsch auch zur Standardsprache gehört und als Unterrichtsgegenstand gelten sollte.

Dieser Ansatz von Durrell ist sehr wertvoll, weil der Autor versucht, die Varianten in den Griff zu bekommen und ein Konzept zu entwickeln, wie die Varianten nicht ausgeklammert, sondern in sinnvoller Weise berücksichtigt werden können.

In der Inlandsgermanistik gibt es gravierende Forschungs- und Beschreibungsdefizite. Es besteht ein großer Klärungsbedarf in Bezug auf die Ausprägung und Strukturierung der Variation im standardnahen Sprachbereich des Deutschen. Wir haben sehr gute Forschungsergebnisse in Bezug auf Dialekte und Regionalsprachen, aber so gut wie keine Informationen über die Variation im standardsprachlichen Bereich – sei es über regionale Formen oder über Formen, die überregional für das nicht-formelle Deutsch typisch sind.

Das Projekt „Variation des gesprochenen Deutsch“ hat sich unter anderem die Aufgabe gestellt, einen Beitrag zur Behebung der Defizite zu leisten. Zugrunde gelegt wird das Konzept der Registerdifferenzierung von Durrell. Der Untersuchungsgegenstand ist der Gebrauchsstandard – das von gebildeten Sprechern tatsächlich gesprochene nicht-formelle Register der standarddeutschen Sprechsprache. Ziel ist die Analyse der Varianten des Gebrauchsstandards und ihre Dokumentation in einer Datenbank. Zwei wichtige Fragestellungen werden im Mittelpunkt stehen:

1) Gibt es regionale Gebrauchsstandards, und wenn ja, welche geografischen und anderen Geltungsbereiche

haben sie, und durch welche Varianten bzw. Variantensets lassen sie sich beschreiben?

2) Gibt es einen überregionalen Gebrauchsstandard, und wenn ja, welche Ausprägung, Funktion und welchen Status hat er, und welche Varianten charakterisieren ihn?

Diese Fragen sollen anhand von empirischen Untersuchungen von Korpora der heute gesprochenen Sprache beantwortet werden. Das IDS hat damit begonnen, Spracherhebungen an Volkshochschulen und Schulen in Deutschland, der Schweiz und in Österreich durchzuführen, um bereits vorhandene Daten zu ergänzen und zu erweitern. Ziel ist, auf der Basis der entstehenden Korpora eine verlässliche und möglichst umfassende Beschreibung der im Deutschen „normalen“ Variation in der Standardsprache zu geben.

Literatur

- Barbour, Stephen / Patrick Stevenson (1998): Variation im Deutschen. Soziolinguistische Perspektiven. Berlin: de Gruyter.
- Berend, Nina / Elisabeth Knipf-Komlósi (i.Dr.): „Weil die Gegenwartssprache von der Standardsprache abweicht ...“ Sprachliche Variation als Herausforderung für den Deutschunterricht in Osteuropa. In: Neuland, Eva (Hg.): Variation im heutigen Deutsch: Perspektiven für den Sprachunterricht. Frankfurt a.M.: Lang.
- Durrell, Martin (1995): Sprachliche Variation als Kommunikationsbarriere. In: Popp, Heidrun (Hg.): Deutsch als Fremdsprache. An den Quellen eines Faches. Festschrift für Gerhard Helbig zum 65. Geburtstag. München: Iudicium, S. 417-428.
- Durrell, Martin (2003): Using German. A Guide to Contemporary Usage, 2nd ed., Cambridge: Cambridge University Press.

Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.